

L03683 Stefan Zweig an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1914

SZ

VIII. KOCHGASSE 8

WIEN,

Wien, 3. Dezember 14

Sehr verehrter lieber Herr Doktor<sup>1</sup>

5 Ich danke Ihnen viele Mal<sup>v</sup> e<sup>v</sup> für Ihren lieben Brief und das schöne Dokument Ihrer gerechten Gesinnung. Ich glaube, dass auch ein so geleg[e]ntliches Wort nur durch den Geist und die Güte, die es bezeugt, in diesen Tagen zum Manifest wird und zweifle nicht, dass es überall (ausser bei jenen Menschen, mit denen eine innere Verständigung über alles für uns unmöglich ist) die vorteilhafteste  
10 Wirkung im Gefolge haben <sup>^</sup>wird<sup>v</sup> muss<sup>v</sup>. Ich habe es Romain Rolland gesandt und ihn gebeten, die Uebersetzung ins Französische womöglich selbst vorzunehmen, damit auch nicht ein Wort in seiner Bedeutung oder bloss <sup>v</sup>in<sup>v</sup> seinem Tonfall durch schlechte Nachbildung verändert werde. Ich bin sicher, dass er sich eine Freude daraus machen wird<sup>v</sup>, <sup>v</sup> Ihnen und vor allem der uns gemeinsamen Sache  
15 der gegenseitigen Aufklärung dienlich zu sein. In wenigen Tagen werde ich mehr darüber wissen.

Eine Veröffentlichung in Wien wäre vielleicht vorteilhafter, sobald der Abdruck in der Schweiz erfolgt ist und der Regierungsrat v. Winternitz würde sicherlich gerne die offizielle Verlautbarung übernehmen. Seine Privatadresse ist VIII.  
20 Kochgasse 29. Ich hoffe aber, ihn schon in diesen Tagen sprechen und mich seiner zweifellosen Zustimmung versichern zu können.

Ich wäre sehr glücklich, wenn ich Sie, verehrter Herr Doktor bald sehen oder wenigstens Ihre Stimme durch das Telephon hören dürfte. Ich bin jetzt immer zwischen 4 und 5 Uhr zuhause, vorher hält mich der kriegerische Dienst, nachher verlockt mich jetzt oft und öfter die Musik. Aber ich will gern jede Stunde  
25 des Nachmittags von 4 Uhr, die Sie mir erlauben wollen, dazu wahrnehmen, um in das Cottage hinauszukommen oder wohin immer es Ihnen gutdünkt und Sie dann nichts nur Nachts im Traum, ohne Ihre Erlaubnis, sondern am lichten Tag, mit Ihrer freundlichen Verstattung heim<sup>v</sup> zu<sup>v</sup> suchen

30 Ich beschäftige mich auch damit, für Ihre Frau Gemahlin ein paar schöne Lieder für jenen Lilienron-Abend zusammenzustellen, dessen Gelingen mich schon um des denkbaren Arbeiterpublikums willen so sehr freuen würde. Bishin vielen Dank und die herzlichsten Grüsse von Ihrem immer getreuen

35 [hs.:] Stefan Zweig  
Verzeihen Sie die Schreibmaschine! Ich schreibe den ganzen Vormittag im Amt und gebe dann meinern Fingern Rast!

↵ Versand durch Stefan Zweig am 3. 12. 1914 in Wien  
Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [3. 12. 1914 – 5. 12. 1914?] in Wien

⦿ CUL, Schnitzler, B 118.  
Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, 2232 Zeichen  
Schreibmaschine

Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent (Korrekturen, Unterschrift und Postskriptum)

Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen 2) mit Bleistift beschriftet: »ZWEIG«

- ☐ Stefan Zweig: *Briefwechsel mit Hermann Bahr, Sigmund Freud, Rainer Maria Rilke und Arthur Schnitzler*. Herausgegeben von Jeffrey B. Berlin, Hans-Ulrich Lindken und Donald A. Prater. Frankfurt am Main: S. Fischer 1987, S. 386–388.

<sup>5</sup> Brief ] XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03779 nicht gefunden.

<sup>22</sup> Doktor ] Im Manuskript steht »Doktir«.

<sup>30–31</sup> Lieder ... Liliencron-Abend ] Es handelt sich um die Planung des Detlev von Liliencron gewidmeten »Dichterabends« am 3. 1. 1915 im Volksheim. (Detlev von Liliencron wäre im Vorjahr siebzig Jahre alt geworden.) Obwohl nicht groß angekündigt, war Olga Schnitzler beteiligt und sang Lieder von Schumann und Schubert, darunter das Lied *Wegweiser* aus der *Winterreise*, vgl. A.S.: *Tagebuch*, 3. 1. 1915. Zweig hielt einleitende Worte.

<sup>32</sup> denkbaren ] gemeint: dankbaren?

<sup>36</sup> Verzeihen ... Schreibmaschine ] Er diktierte also. Die Praxis, dass Schriftsteller selbst die Maschine bedienten, wurde erst nach dem 1. Weltkrieg gängig.

QUELLE: Stefan Zweig an Arthur Schnitzler, 3. 12. 1914. Herausgegeben von Selma Jahnke und Martin Anton Müller. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03683.html> (Stand 14. Februar 2026)